

REZENSIONEN



Tonia Sophie Müller:
**„Minderwertige“ Literatur
und nationale Integration.**

Die Deutsche Bücherei Leipzig als Projekt
des Bürgertums im Kaiserreich und
in der Weimarer Republik.

Göttingen: Wallstein Verlag 2019.

413 Seiten.

ISBN 978-3-8353-3516-5.

EUR 38,00

Als „literarische Arche Noah“ bezeichnete der Verleger Artur Seemann die Deutsche Bücherei (S. 148). Bewahrt werden sollte nach dem Willen der Bibliotheksgründer nicht nur literarisch hochstehende, sondern auch „minderwertige“, scheinbar wertlose und populäre Literatur. Mit den ideellen Einflüssen und praktischen Auswirkungen des Bemühens um Geschlossenheit beschäftigt sich das Werk von Tonia Sophie Müller. Die Arbeit beleuchtet den Stellenwert der „Schmutz- und Schundliteratur“ im Zusammenhang mit der Begründung einer deutschen Nationalbibliothek und die Folgen des neuartigen Sammlungskonzeptes auf den bibliothekarischen Alltag im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. So führte die „Vollständigkeits-Euphorie“ und das – von Müller empirisch nachgewiesene – nicht-selektive Sammelprinzip zu einer Mechanisierung und Rationalisierung der Bibliotheks-

arbeit, die auch mit „Ideen der Standardisierung, Beschleunigung und Effizienzsteigerung im gesellschaftlichen Leben und in der Wissensorganisation zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ (S. 24) zusammenhängen. Ebenso stellt Müller die politischen Funktionen des Prinzips der Vollständigkeit im Hinblick auf Kulturalismus und Wissenschaftsverständnis dar und macht darauf aufmerksam, dass der Anspruch des deutschen Bürgertums, „der Nachwelt ein breites Meinungsspektrum durch die überlieferten Quellen zu erhalten“ (S. 365) nicht zwangsläufig einer liberalen Grundhaltung entsprechen muss. Eine Übersicht über die Vollständigkeit der Heftserien sowie einige Abbildungen runden das Werk ab. Müller gelingt in ihrer Darstellung die Verknüpfung bibliothekarischer Themen mit den allgemeinen Entwicklungen zwischen Reichsgründung und dem Ende der Weimarer Republik: Sie zeigt, dass die Geschichte der Deutschen Bücherei nicht nur Bibliothekshistorie ist, sondern auch ein interessanter Aspekt der Nationalgeschichte.

Zielpublikum: Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Germanisten, Historiker, alle Interessierten

Ulrike Henschel, Wiesbaden

Hohoff, Ulrich (Hg.), Stumpf, Gerhard (Hg.), Voß, Andrea (Hg.):

Die Bibliothek der verbrannten Bücher

Die Sammlung von Georg P. Salzmann in der Universitätsbibliothek Augsburg.
München: Allitera, 2019; 205 Seiten,
zahlreiche Farb- und S/W-abbildungen;
ISBN 978-3-96233-107-8.
EUR 24,90

Mit dem Band über die Sammlung Georg P. Salzmann in der Universitätsbibliothek Augsburg legen deren Direktor und zwei wissenschaftliche Bibliothekare als Herausgeber einen Band vor, der sich intensiv mit dem abscheulichsten Kapitel deutscher Literatur-, Buch- und Bibliotheksgeschichte beschäftigt. Es ist überdies ein ausgesprochen schön gestaltetes Buch, dessen ansprechendes Layout als eine Verbeugung vor den verfolgten und ermordeten Autorinnen und Autoren der verbrannten Bücher zu verstehen ist.

Jahrzehntelang hat Georg P. Salzmann (1929–2013) aus Gräfelfing tausende Erstausgaben von Werken der im NS-Staat verfeimten Autorinnen und Autoren gesammelt. 2009 kaufte die Universitätsbibliothek Augsburg die rund 12.000 Bücher umfassende Sammlung an. 8300 Bände davon sind in der Bibliothek frei zugänglich – eine vorbildliche Aufstellung, die Wissenschaftlern oder Interessierten das durch nichts zu ersetzende haptische Browsing ermöglicht.

Zentrale Themen des Bandes sind der materielle und ideelle Gehalt sowie die Geschichte der Sammlung und ihr Potenzial für Forschung, Lehre und Bildungsarbeit. Augsburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eröffnen in kurzen, reich bebilderten Aufsätzen einen produktiven Zugang zu Persönlichkeiten, Sammlungsteilen und Forschungsperspektiven.

Auf ein Vorwort der Herausgeber folgt auf 31 Seiten ein Rundgang durch die „Bibliothek der verbrannten Bücher“ mit Gerhard Stumpf. Andrea Voß stellt den Sammler Georg P. Salzmann vor, und der Direktor Ulrich Hohoff beschreibt den langen und schwierigen Weg der Sammlung nach Augsburg. Sophia Da-finger fasst die Ereignisse um die Bücherverbrennungen 1933 zusammen, und Stephanie Waldow stellt die Augsburger Sammlung in ihr buchgeschichtliches Umfeld. Bettina Bannasch, Matthias Mayer, Matthias Krumpholz und Friedmann Harzer beschäftigen sich mit je einem der Verfeimten, nämlich mit Bertolt Brecht, Stefan Zweig, Erich Mühsam und Hans Sahl. Theresia Dingelmann widmet sich verbrannten und verbotenen Kinder- und Jugendbüchern und Michael Wörgötter der Buchgestaltung der 1930er Jahre im Spiegel der Sammlung.

Abschließend beschreiben die drei Herausgeber vor dem wissenschaftlichen Apparat die derzeitigen und zukünftigen Aufgaben der UB Augsburg im Hinblick auf die Sammlung: „Erschließen, Zeigen, Forschen und Vernetzen“. Am Schluss laden die Herausgeber alle Interessierten ein, mit Hilfe der Augsburger Sammlung aktiv Erinnerungsarbeit und einen offenen Diskurs mitzugestalten über ein Thema, „das niemals an gesellschaftlicher Relevanz verlieren wird“. – Dieses in jeder Hinsicht empfehlenswerte Buch erschien im Februar 2019; die Ereignisse vom Oktober desselben Jahres beweisen leider, dass diese Pro-phetieung realistisch ist.

Zielpublikum: Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Germanisten, Historiker, alle Interessierten

Georg Ruppelt, Wolfenbüttel





Scharf, Ivana / Wunderlich, Dagmar / Heisig, Julia (Hrsg.):

Museum und Outreach.

Outreach als strategisches Diversity-Instrument. Münster/New York: Waxmann Verlag GmbH, 2018. 138 S., zahlreiche farbige und s/w Abb., ISBN 978-3-8309-3687-9, EUR 34,90.

Diversität ist ein mittlerweile viel verwendetes Wort unter musealen Institutionen, auf dem große Hoffnung liegt. Seit Jahren stehen Museen vor der großen Aufgabe, rückläufige Besucherzahlen zu vermeiden und ein möglichst breites Publikum anzusprechen. Dafür müssen jedoch Sammlungen interessant gestaltet, digitale Medien einbezogen und gleichzeitig aktuelle Themen aufgegriffen werden. Als probates Mittel soll hier der Gedanke der Diversität des Publikums und damit vor allem die Strategie des *Outreach* wirken. Unter diesem Begriff versteht man im musealen Kontext Prozesse und Methoden, um Gesellschaftsgruppen einzubinden, die bisher noch nicht angesprochen wurden oder denen das Angebot aus verschiedenen Gründen nicht zugänglich war oder zusagte.

Die vorliegende Monographie greift diese Idee auf und möchte eine fundierte, umfassende Auseinandersetzung mit der Begrifflichkeit und dem Verständnis von Outreach erreichen. Für die Au-

torinnen stellt dieses strategische Instrument einen Lösungsansatz für das bestehende Problem dar und soll auch in Deutschland Verbreitung finden. Mit diesen Intentionen richten sie sich vor allem an staatlich geförderte Museen, um ihnen den Weg für eine diverse Besucherschaft zu ebnet. Die Monographie ist dabei in fünf Teile untergliedert: die Bedeutung von Outreach für Museen, das Museumspublikum, die Entwicklung von Outreach, Praxisbeispiele der erfolgreichen Etablierung der Strategie sowie Outreach als strategisches Instrument. Die ersten beiden Punkte sind sehr theoriebezogen aufgebaut, bieten jedoch eine solide Grundlage sowie eine gute, übersichtliche Zusammenfassung der Begrifflichkeit. Allerdings würde man sich hier statt der mannigfaltigen Einbeziehung von Sekundärliteratur wünschen, dass die Autorinnen stärker eigene Erfahrungen eingebracht hätten – verstehen sich die Autorinnen doch als Experten auf diesem Feld der Forschung.

Positiv sticht hingegen besonders die Verwendung statistischer Daten zu Publikum und Besuchen, aber auch zu Interesse und Beliebtheit hervor, weshalb eine Unterteilung in Museumskategorien vorgenommen wurde, die wiederum guten Aufschluss darüber gibt, welche Art von Museen vorrangig von Besuchermangel betroffen sind. Außerdem erfolgte durch die Autorinnen eine detaillierte Untersuchung des Museumspublikums hinsichtlich demographischer Daten, sozialem Stand und Lebensstil. Gleichzeitig wird das bisher ungenutzte Potential an möglichen Besuchern aufgezeigt, bei dem noch einmal deutlich wird, dass Bildung und Einkommen die entscheidenden Faktoren sind.

Bei dieser Analyse erfolgt auch stetig ein Blick auf andere Länder wie Großbritannien, Dänemark oder die USA und somit ein Vergleich der Ausführung der Outreach-Strategie.

Mit dem dritten Teil wird die Herangehensweise an die Thematik nicht nur viel praxisbezogener, sondern auch wirklich interessant. Äußerst beispiel-

haft werden Möglichkeiten der Ausführung von Outreach vorgestellt – Apps, Satellitenmuseen und sogenannte MOOCs (massive open online courses) sind dabei nur einige vieler Beispiele. Dabei findet auch eine Bewertung in Form einer Auflistung von Vor- und Nachteilen statt, wodurch Museen einen tieferen Überblick über diese Möglichkeiten erhalten. Die im Buch analysierten Beispiele veranschaulichen erst so deutlich, wie vielfältig Outreach eingesetzt werden kann und welche positiven Effekte darüber hinaus erwirkt werden können. Dabei zeigt sich auch, dass Outreach nicht nur ein erfolgreiches Konzept für Museen sein kann, sondern der generelle Kunst- und Kulturbereich davon profitiert, wenn Outreach richtig eingesetzt wird – auch hier nennt die Monographie einige Beispiele wie das Bibliothekswesen und den Opern- und Orchesterbereich.

Unbestritten ist, dass Museen mittlerweile gezwungen sind, Lösungen für das schon lang bestehende Problem der fehlenden Diversität der Besucher zu finden. Dieses Buch bietet dafür eine dankbare Grundlage, um sich ernster mit dieser Thematik zu beschäftigen und Lösungsansätze zu finden. Doch auch allgemein interessierte Leser, die gern mehr über Outreach erfahren wollen, finden in dieser Lektüre interessante Aspekte sowie einen ersten guten Einblick.

Zielpublikum: Museologen, Kommunikationswissenschaftler, Historiker, alle Interessierten

Julia Elisabeth Langholz, Aalen